Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 47

Artikel: Die Hirten von Rocca [Fortsetzung]

Autor: Renker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirten von Rotta

ROMAN VON GUSTAV RENKER

4. Fortsetzung

Sonder Beschwerden und Kümmernisse machte ich nich am nächsten Worgen auf den Weg zur Forca del Palone. Beni konnte mich nicht begleiten, die Pslege des franken Rindes hielt ihn zurück. Und es war mir fast lieber, allein zu gehen. Das lange Einsamsein hat die Freude daran geweckt, man wirst leichter die irdische Hülle ab und rüstet sich zum Sternenslug, wenn man das Ohr nur der Wildnis und ihren Stimmen zuwenden kann. Oder auch: wir glauben uns weise und abgeklärt, allein zu sein und werden da nur wieder echtes Kind, das mit seinem Spielzeug gerne zu zweit ist. Unser Spielzeug — das sind unsere Gedanken.

Den Beg zur Forca fannte ich, und schwer ist er auch nicht. Oben preßt sich der Höhenwind durch die Scharte und musiziert in einer Felskluft zwischen dem Grat des Monte Croce und einer daran gelehnten Steinsäule. Die Kluft wirft wie eine Orgelspsie, es gibt ein tieses, melodisches, ans und abschwellendes Brummen.

Auf der Spize der Säule aber saß ein luftiger Mann. Der rief "halli —hallo!", als er mich gewahrte und windmühlte mit den Armen in der Luft. Er war behäbig, hatte ein kleines, vorrundendes Bäuchlein und ein verschmitztes Gesicht unter spiegelnder Glaze. Er schien es eilig zu haben, mich zu begrüßen, denn er schwang sich von dem Felstürmlein in den Spalt und rutschte durch diesen mehr als er kletterte herab. Dabei war der Mann trotz seines Wänstleins sehr behend, und sein knalkrotzbackiges Gesicht leuchtete vergnügt aus dem dunksen, etwas feuchtmoosigen Schluf.

Dann prasselte er auf das Geröll, klopfte die kalkstaubigen Hosen ab und meinte: "Nichts für ungut, Herr, 's ist nur wegen dem Grenzübertritt. Ihr habt doch einen Baß?"

"Nein, hier habe ich ihn nicht. Ich will gar nicht über die Grenze."

Er wiegte den Ropf und zog die Mundwinkel herab. "Ihr feid aber schon drüber." Er wies auf einen behauenen Stein hinter uns — da war das Kreuz meiner Heimat eingekerbt.

Selfsam, erst einige Wochen weilte ich in Rocca, und nun freute es mich doch, nur drei Schuh weit auf Schweizerboden zu stehen. Ein liebes Gefühl, das nichts mit Sentimentalität zu tun hat, sondern heimelig ist wie ein warmer Ofensiß.

Wir verstanden uns bald — er war jener Sergeant Schuppli, von dem mir Beni schon berichtet hatte. Er wieder kannte mich aus des Hirten Schilderung. Nun hatte er nichts gegen die drei Schuh Grenzverletzung und wollte mich sogar zur Zollhütte hinabführen. Er hätte dort einen Nostrano — sein Zungenschlag wäre, phonographisch ausgenommen, für den Weinlieferanten eine große Keklame gewesen.

"Ich habe Euch schon längst sprechen wollen, Herr Pfarrer", bedauerte er mein dankendes Nein. "Es plaudert sich gut bei einem Glase."

"Und hier plaudert es sich ebenso schön."

"Benn der Bind nicht wäre — 's ist Bise (Nordwind) und etwas kalt. Aber saget, warum wollt Ihr hier höcksen. Gelustet es Euch bei diesem Brachtstag nicht, den Gipfel des Monte Croce zu besuchen? Ich bin sowieso dienststrei."

Da hätte ich also einen Führer und noch dazu einen, von dessen munterer Aufgeräumtheit man interessantere Dinge ersahren konnte als von den granitenen Roccanern. Den musikalischen Schlus, durch den Schuppli herabgeglitten war, betrachtete ich noch etwas mißtrauisch. Zweisellos war das der Weg auf den Grat, der zur Forca in steiler Wand absiel.

"Es geht auf der italienischen Seite viel leichter. Aber hier ist's lustiger."

Ich muß die Lustigkeit solcher Wege, bei denen ein Bein und Arm haltlos in der Lust baumeln, erst verstehen lernen. Aber es ging gar wohl — mein schlanker Körper war durch die Turnübungen an den Blöcken der Todmatte etwas geübt. In kurzer Frist standen wir auf dem Grat, der von da ab sanst und breit zu dem schon von weitem sichtbaren Kreuz emporseitete. Etwas unter dem Gipfel war eine windgeschützte Mulde, in welche die Sonne tüchtig heizte.

Nun sah ich Kocca wieder — das zusammengedrängte Dörflein klebte am Hang wie eine Borke auf einem Baumstamm. Zu beiden Seiten der Bergine waren am Horizont mächtige Eisberge aufgestiegen, die wie silberne Wolken in dem dünnblauen Himmel zu schweben schienen. Im Süden aber dehnte es sich grauflimmernd, Bodennebel oder Ebene, ins italienische Flachland hinaus.

Schuppli hatte seine Pfeise angesteckt. "Ia, da sitze ich nun oft, Herr Pfarrer. Wenn ich dienstsrei din fast jeden Tag. Die Berge sind meine größte Freude."

"Und wenn Ihr Dienst habt?"

Er wies nach Norden, wo man jenseits der Gratkante unvermittelt in ein tieses, grünes Tal sah, in dem helle Häuser standen. "Unter der Nordwand des Croce geht ein Steiglein, das zum Passo Ciatif führt. Dann noch einige hundert Meter, bis die Verginewand Halt gebietet. Dieses Gebiet müssen wir abklappern, ob die Sonne scheint oder ob es Bleikörner regnet."

"Gehen oft Touristen über die Scharten?"

Er sah mich pfiffig an. "Es ist doch nicht wegen den Touristen, Herr Pfarrer, das wißt Ihr so gut wie ich. Es wird viel geschmuggelt."

"Wie zumeist an den Grenzen."

"Tut nicht so, Herr Pfarrer, was in Rocca läuft, ift Euch ja bekannt."

"Hört, Herr Sergeant, ich freue mich, hier mit einem Landsmann zu sitzen und werde wohl auch gelegentlich Euer Bergbeim besuchen und Euren Nostrano verkosten. Aber es wäre doch gut, wenn wir uns über unser Berhältnis im klaren wären. Ich bin Pfarrer von Rocca und werde in meinem Amt alles tun, um Unrechtes zu bekämpfen. Aber diese gewissen Dinge — Ihr versteht! — lassen wir aus dem Spiel."

Er war so offenherzig, daß ich angesichts eines Gegners wie es Gian Padrutt sein mußte, diesen pausbäckigen Genießer von Alpenfernsicht und Nostrano für harmlos hielt. "Das ist schade, Herr Pfarrer. Ich hatte gehofft, daß Ihr, mitten in dem verdammten Schmugglernest, mir ab und zu einen guten Wink geben könntet. Ihr ersahrt doch gewiß Dinge, die unsereinem nutlich find, und der Beni Julen übermittelt fie mir liebendgern."

Ich zwang mich, über dieses Ansinnen nicht bose zu werden. "Es geht nicht, Sergeant. Und damit Schluß!"

Aber er machte nicht Schluß. Er drängte mich zwar nicht mehr, aber am Thema blieb er hängen. "Habt Ihr den Padrutt schon kennengelernt?"

"Rann man den überhaupt fennensernen? Er fommt mir fast wie eine Sage vor, wie ein Gespenst, das über Rocca hängt. Bie die Geschichte vom Kalligrooss, dem Berggeist von Grindelmold."

"Ihr habt recht. Auf welche Bergleiche doch so ein gelehrter Herr kommt! Ja, er ist wunderselten in Rocca. Ich weiß nicht, ob er dafür einen bestimmten Grund hat oder sich nur interessant machen will. Ich bin eben ein nüchterner Zollbeamter und erwäge alle Möglichkeiten."

"Bielleicht fürchtet er sich vor der Rache des Beni, den er zuschanden geschlagen hat?"

Schuppli lachte. "Der und sich fürchten! Wist Ihr, wie ihn die Italiener nennen? "Lupo degli Monti" — den Bergwolf. Meine liebwerten Herren Kollegen von der enneren (anderen) Seite haben Mordsangst vor ihm. Und der Padrutt ist so schlau — er schmuggelt nur zu uns herein, so daß er nur uns zu Gegenern hat. Dadurch verliert er für die Doganieri jedes Interesse, und sie lehnen es auch ab, uns irgendwie zu helsen. Wir müssen den Dreck allein auslöffeln."

"Wer er ift, das wißt Ihr wohl auch nicht?"

"Ob wir's wissen — hehe, wir arbeiten gründlich. Wir haben seinen ganzen Lebenslauf bis zu dem Tag, da er in Rocca aufgetaucht ist."

Das war was! Dieser gemütliche Schuppli war also schlauer, als ich gedacht hatte. "Wie habt Ihr denn das herausgefrieat?"

"Es hat lange gebraucht, bis sich der Schleier gelüstet hat. Aber von dem Tag an, da des Padrutt Tochter — kennt Ihr die? —"

"Ja, flüchtig!"

"Nun, als die aus Paris fam, da hatten wir's. Sie mußte sich doch dort als Ausländerin anmelden, gellet. Eh nun, da habe ich flugs nach Paris geschrieben. Sie war — ratet nur, woher sie gekommen war!"

"Wie foll ich das wissen?"

"Aus Mexito war sie gekommen. Aus der Stadt Tampico. Nun nahm ich an, daß auch er dort geweilt habe. Schrieb dorthin, und da hatte ich den Zauber. Er hat dort dreizehn Jahre als Ingenieur gesebt."

"Als Ingenieur?"

"Jawohl, dann wanderte er plöglich aus, weilte längere Zeit in Paris. Geld foll er gehabt haben. Borher war er in Ufrika gewesen, sein Heimatort aber ist Malün."

"Was mag ihn in die Wildnis und in diesen — Beruf gestrieben haben?"

"Das weiß ich natürlich nicht. Die Fremdenkontrollen verzeichnen nicht, was im Wenschen drin vorgeht."

Ich schwieg und blickte nachdenklich auf den großen Berg mir gegenüber. Stärker als je war in mir der Wunsch lebendig, den merkwürdigen Wann zu sehen, zu sprechen. Aber wo barg sich der Bergwolf in dem wilden Zackengeklüft? Diese Frage warf ich hin, ohne mir eigentlich eine Untwort zu erwarten. Doch der trefsliche Schuppli wußte auch da Bescheid.

"hat Euch Beni das nicht gefagt?"

"Weiß er es denn?"

"Ich habe es ihm erflärt. Ja, er hängt an Euch und mag wohl fürchten, daß Ihr Euch dann zu Eurem Schaden auf den Weg machen würdet. Außerdem wäre es für ihn ungut, in Rocca als Verräter zu gelten."

"Und Ihr wißt es?"

"Hat lange gewährt, bis ich das Neft gefunden habe. Immer wieder bin ich als friedfertiger Bergsteiger mit einem ordentlichen Paß in der Tasche drüben herumgeklettert. Aber dann hatte ich's." Er wies mit dem Pseisennundstück auf die Bergine uns gegenüber. "Seht Ihr, vom Gipfel gehen nach Norden zwei steile Grate herab — man sollte sie eher Kanten nennen. Zwischen ihnen ist ein Firnfeld eingebettet — kommt Ihr nach?"

Ja, das alles sah man vom Monte Croce aus. Von der Forca, geschweige denn von Rocca, war das Firnseld nicht sichtbar, und auch beide Grate waren zu einem verschmolzen.

"Unter dem Firnfeld", fuhr Schuppli fort, "zieht ein Schuttband quer durch die Fluh und verschwindet hinter der Kante. Und dort, nur wenige Schritte um die Ecke, lebt der schwarze Gian. Er hat kein Gegenüber eines Berges, so daß man ihn beobachten könnte — vor sich die blaue Ferne und erst dreihundert Kilometer westlich den Monte Kosa, der dort wie eine Wolke am Horizont steht."

"Schredlich! Wie ein Tier, einsam, in eine Felshöhle verfrochen, in der Wildnis zu leben!"

Schupplis Gesicht zog sich grinsend auseinander. "Wie ein Tier? Glaub's nicht. Ich bin überzeugt, daß sich der Mann ganz wohnlich eingerichtet hat. Ich habe während des Krieges die italienischen und österreichischen Unterfünste gesehen. Die waren geradezu behaglich, wenn die Kaverne halbwegs trocken war. Ich gäbe unsere Zollhütte gerne dafür. Von der glauben wir manchmal, wenn der Bergteusel sos ist, daß sie mit uns in die Lüste getragen wird. Das kann einem in einer Höhle nicht passieren. Da siet man trocken . . . "Er brach plöglich ab, beugte den Kopf vor.

"Was habt Ihr, Sergeant?"

Er winkte mit der Hand, lauschte. Ich hatte ein Rieseln von Steinen gehört. Schuppli kroch leise aus unserem Felsgemach, schwang sich um die Ece. Und ich, neugierig, hob den Kopf über den Block, hinter dem wir gesessen waren.

Der Gipfel war leer; in den Drahtseilen, welche das mächtige Kreuz am Fels verankerten, sirrte der Wind. Oben stand der Sergeant und spähte umher. Ich trat zu ihm. Während unseres Plauderns waren aus dem Engadin Nebel emporgestiegen; sie wanden sich lautlos lebendig um die Türme des Grates, der vom Monte Croce gegen den Basso Ciatis niedersank. Felsböder und Zacken schienen in dieser Bewegung selbst von Leben erfüllt; sie neigten sich, schwebten auf und ab, griffen, von einer Nebelhülle jäh befreit, wie Totenkrassen ins Leere.

"Was habt Ihr, Sergeant?"

Schuppli schüttelte den Kopf. "Kann mich auch getäuscht haben. Mir war, als wenn zu unseren Häupten Schritte gingen."
"Das müßte man doch hören. So ein Nagelschuh im Geröll!"

Er antwortete nur mit einem winzigen Lächeln. Seine scharfen Mausäuglein huschten über den Boden. Mir kamen die weichsohligen Scarpetti in den Sinn, mit denen man so unbörbar wie auf Ratenpsoten gehen konnte. Für meine bescheidenen Kletterübungen auf der Lodmatte benüte ich ja selbst ein Baar. Die rauhen Flicken, aus denen die Soble zusammengeset ift, haften sicherer am glatten Stein als die genagelten Schube.

"Man wird nervös in solchen Bergen", brach ich endlich das Schweigen, "in einer Gegend, die von heimlichem Leben erfüllt ist."

Schuppli wandte sich rasch um. "Nervös — das ist ein Stadtausdruck! Ist die Gemse nervös, die keinen Schritt tut, ohne alle Sinne wach zu haben? Kommt, Herr Pfarrer!"

"Wollen wir schon hinab? Es ist so schön hier oben."
"Ich muß hinab. Und möchte Euch nicht allein den Riß abklettern lassen. Seid nicht böse."

Da war nichts zu machen. Er hatte wohl etwas gehört oder zu hören geglaubt, das die Ruhe seines dienstsfreien Lages unterbrechen mußte. Binnen furzem standen wir wieder in der Forca. "Und nun entschuldigt mich, Herr Pfarrer, ich muß rasch zum Passo Ciatif. Auf dem Weglein unter der Nordwand des Monte Croce, von dem ich Euch erzählt habe."

"Könnte ich nicht mit Euch gehen? Da lerne ich ein neues

Stüd dieser Berge fennen."

Er blickte mich erstaunt an. Dann lachte er. "Ihr seid der richtige Bergpfarrer. 's ist so, wie Beni sagt: wenn einer die Bande von Rocca nehmen kann, seid Ihr es."

"Ich weiß nicht, wie ich solches Lob verdient habe. Frisch aus der Stadt"

"Ich habe nicht lange Zeit. Wenn Ihr mit wollt, so fommt! Der Weg ist einsach. Aber es kann sein, daß aus der Nordwand Steine herabsallen. In den Bergen gibt es solche Zufälle." Er sagte das so sarkastisch, daß ich merkte, welcher Ursache er "zufällige" Steinschläge auf seinen Dienstwegen zuschrieb.

"Ich fürchte mich nicht. Und eigentlich könnte ich dann über

den Baffo Ciatif nach Rocca zurücktehren."

"Auch das wollt Ihr? Meinetwegen! Es hat zwar auf unserer, der Schweizer Seite, eine verdammt böse Stelle, aber über die bringe ich Euch schon. Und von der Scharte aus ist's dann leicht hinab ins Italienische."

Wir schritten schon eine Weile unter den grauen, scheinbar endlos in den Himmel aufwachsenden Nordwänden hin, als mir Beni in den Sinn kam.

"Dem sage ich dann Bescheid, wenn ich zurückgekehrt bin", erwiderte Schuppli furz.

Eine auffällige Veränderung war mit dem Manne vorgegangen, der mir früher in seiner behaglichen Leibesfülle, mit seinen roten Puppenbäcklein und dem glatten Mondscheinhaupt so gemütlich, fast spießbürgerlich geschienen hatte. Er sprach sast nichts, gab meinen Fragen furz angebundene Antwort, jede Muskel seines gedrungenen Körpers schien gespannt, und seine Blicke glitten unablässig in alle Richtungen, besonders aber nach oben, wo der Berg, auf dessen Gipsel wir noch eben gestanden waren, in Nebel gehüllt war. Als es einmal, unsichtbar im Gewänd, knatterte, riß er mich, schmerzhaft meinen Arm umschraubend, an eine Felswand. Aber der Steinschlag, den ofsenbar eine Gemse oder ein Windsch gelöst hatte, blieb in der Wand hängen, es wurde wieder still.

Der Weg, den die schweizerischen Zöllner hatten anlegen lassen, war bequem und sicher zu gehen. Er führte stets in gleicher höhe unter der Fluh hin. Eine vorstoßende Felsnase, welche der Psad wie ein Stirnband umwand, war durch ausgesprengte Tritte und an einer besonders jähen Stelle durch eiserne Stifte gesichert.

Der Nebel hatte uns grieselig und seucht eingepackt, lautlos wallten die Schwaden um uns her, nur ein kurzes Stücklein sah man vor sich den Pfad — dann verschwamm wieder alles im Grau. Verhielten wir den Schritt, so herrschte vollständige Stille. Auch der Wind oben in den Felsen harste nicht mehr.

Einmal erschraf ich fast. Knapp vor uns fielen lautlos zwei schwarze Körper wie Flederwische aus dem Nebel und versanten wieder. Bergdohlen waren es. Welche Entsernung wir während dieses stummen Schreitens zurücklegten, das wußte ich nicht. Nach der Uhr, die ich zeitweilig zu Kate zog, waren wir etwa drei Viertelstunden gegangen, als Schuppli plöglich haltmachte. Der Psad ging steil in eine geröll- und schneerfüllte Schlucht dinein; ich sah von ihr nur unbestimmte Umrisse wie auf einer ichlecht besichteten Platte. Die jenseitigen Wände der Schlucht verschwanden schon wieder im Nebel.

Schuppli setze sich unter einen vordachenden Felsen und zog sein Pfeissein hervor. Offenbar war das ein Zeichen, daß er nun haltzumachen gedenke. Er ahnte wohl üppig vorquellende Frageflut, denn er legte warnend den Finger auf den Mund.

"Sprecht leise! Aber fragen könnt Ihr nun, denn der Gwunder verbrennt Euch ja schier."

"Allerdings! Was bedeutet das alles?"

Schuppli wischte ein Zündholz an und sieß die ersten Tabakwölksein in den Nebel ziehen. "Das kann gar nichts bedeuten, Herr Pfarrer. Solche Wege habe ich schon duzende Male vergeblich gemacht. Den Pfad zwischen Forca Palone und Passo Ciatif bin ich ost in einem Tempo gerannt, daß mir die Zunge zum Halse herausgehangen ist. Und wenn ich da war — dann war nichts los."

"Da? Wo find wir da?"

"Unmittelbar unter dem Passo Ciatif. Hört Ihr das feine Summen oben. Das ist der Wind, der bisher geschwiegen hat. Der strömt durch die Scharte. Dort, jenseits der Schlucht — seht Ihr die Umrisse der Felskante — geht es hinauf, die weiße schimmernde Platte ist der "Rahentritt", die böse Stelle. Doch Ihr werdet sie schon packen."

"Und was erwartet Ihr hier? Glaubt Ihr, daß Schmuggler . . ."

Er ficherte leise. "Eh nein, die suchen andere Wege und andere Stunden. Aber wir sind hier sozusagen im Kriegszustand. Da ist es immer wertvoll zu wissen, wer in der Gegend herumgeistert. Früher, auf dem Gipfel, war mir, als hätte ich einen leisen Tritt gehört. Kann sein, daß ich mich getäuscht habe. Aber wenn wirklich jemand in der Nähe war, so konnte er sich nur über den Westgrat, der zum Ciatis absinkt, entsernen. Dieser Grat ist lange und schwierig — wir sind auf dem Weg rascher zum Passo gekommen. Und deshalb können wir hier ruhig ein Pseissein lang warten, dann zur Scharte hinaussteigen und luegen, ob jemand den Westgrat herabkommt."

"Und wenn wer fommt?"

Er sah mich lächelnd an. "Ihr meint, wenn der schwarze Gian kommt, gellet? Ei, da würden wir einander "Guten Tag' sagen, und ich würde Euch vielleicht vorstellen, wie es unter hösslichen Menschen üblich ist. Glaubt Ihr, der geht mit einem Sack voll Salami oder Napolitaner Spaghetti auf dem Nücken spazieren? Wenn er über die Grenze treten würde, könnte ich ihn ja um seinen Paß befragen, den Ihr, Herr Pfarrer, nicht bei Euch habt. Er besitzt sicher einen. Nein, nein, so grob werden die Mocken da nicht gebraten."

"Und der Zwed der ganzen Sache?"

"Eh nun, ich weiß, daß er mir und vor allem wohl Euch nachspioniert, und er weiß, daß ich es weiß." Er flopfte sein Pfeissein aus. "Jeht wollen wir, wenn es Euch paßt, zur Scharte hinauf. Halte Euch bei der schlimmen Platte nur dicht vor mir, damit ich Euch packen kann, falls Ihr ausgleitet. Mit Scarpetti an den Füßen würde Euch die Stelle zehnmal leichter werben."

Nun, es ging auch so, trozdem die Rägel meiner schweren Schube einige Male auf dem glatten Stein nicht zupacken wollten. Ich freute mich, daß mir die verrusene Stelle leichter siel, als ich gefürchtet hatte. Unwillkürlich mußte ich mich mit einer Spinne vergleichen, als ich mich so mit ausgespreizten Armen und Beinen über die Platte schob, die als leicht gerippte schräg abstehende Felsschuppe aus dem Körper des Berges ragte. Unter den Füßen sah ich ein wallendes Nebelbett, verlockend wie ein Daunenkissen sür ein Sturz. Allerdings, die steil absichießenden Geröllsteine darunter sah ich nicht — und auf ihnen würde der Körper zerschellen, wenn man die winzigen Brocken und Leisten nicht mit derber Hand packen würde.

Das also war der "Katentritt"; von ihm aus ging es dann luftig, aber sicher den Pfeiler empor, bis ausgemuschelter, mit Steinstaub überzogener Firn in die Scharte leitete.

Der Nebel war hier in stärferer Bewegung, aber ebenso dicht wie unten. Und wenn nun jemand den Westgrat herabtam, dann konnten wir ihn erst an den paar letten Metern sehen.

"Sehen nicht, aber hören!" ergänzte Schuppli meine Beobachtung. "Wenn er noch so vorsichtig geht — hie und da ein Steinchen löst sich ja doch Also, die Ohren offen!"

Diese Kast war weniger erquicklich als der Hock unter dem Gipfel. Nicht allein der feuchten, durchdringenden Kälte halber, sondern vor allem wegen Schupplis beunruhigender Regsamkeit.

Jedes kleine Geräusch schien ihm in die Nerven zu schneiben, wie ein Springteufelchen tanzte er dahin und dorthin, lauschte nach oben und unten und — was mir gewiß am meisten Kummer machte — er hatte sich vorher versichert, ob der Mechanismus seiner Pistole in Ordnung sei. Ich kann es mir ehrlich zugestehen, daß ich mich kein Jota fürchtete. Aber der Gedanke, daß sich vielleicht eines der Schmugglerdramen, von denen man oft liest, vor meinen Augen abspielen sollte, war mir schrecklich. Wie aber hätte ich es hindern können, wenn Schuppli oft minutenlang entschwand, um dann enttäuscht in unseren gedeckten Schlupfwinkel zurückzusehren?

Ich hätte ihn gerne noch einiges gefragt, vor allem Näheres über die Auffindung von Padrutts Wohnplatz. War ihm das unbemerft gelungen oder war er dabei gesehen worden? Aber Sergeant Schuppli war schweigsam, fast ruppig zu nennen in seiner bestimmten Abwehr jedes Gespräches. Einmal rasselten auf der italienischen Seite Steine — hei, wie da der Zöllner verschwand! Ich saß lange allein, hörte das Fauchen des Windes und zeitweise servelklappern.

Dann kam er wieder, und sein biederes Gesicht war vergnügt, seine Stimme laut. "Nun könnt Ihr plaudern, Herr Kfarrer"

Ich bliefte nach der Uhr. "Jest muß ich an den Talftieg denken. Habt Ihr etwas gesehen?"

"Gar nichts. Aber ich weiß nun, warum ich so ost vergebens gepaßt habe, wenn ich jemand vom Westgrat her erwartete. Der Teuselskerl hat einen Abstieg durch die Südwand gefunden, berührt also weder die Scharte noch Schweizer Gebiet."

"Und wieso wißt Ihr das so plöglich?"

"Beil ich eben auf einem Band, das aus der Südwand tommt, im Geröll Trittspuren gefunden habe."

"Bielleicht war's ein hirt oder Wilderer."

"Wohl möglich", antwortete er kurz. "Der Abstieg ist nicht zu sehlen, Herr Pfarrer. Zuerst die lange Geröllzunge, dann kommt Ihr auf Weideland, und da sind schon Wegspuren bis zur Alp Rocca sontana."

"Dort hirten die Familien Ebener und Supersaxer, soviel ich weiß."

"Ganz recht. Kommet bald, unsere Hütte zu sehen." Er schien es eilig zu haben — weiß Gott, was er noch plante!

Jedenfalls fühlte ich mich überflüffig und begann nach turzem Abschied das Geröll hinabzugleiten. Auch das muß gelernt sein, bergfremder Pfarrer von Rocca! Mit dem Turnen an den Steinen der Todmatte allein ist es nicht getan. Ich will ja gewiß fein großer Bergsteiger vor dem Herrn werden, sondern nur ein bescheidener Wanderer in den Herrlichsteiten Gottes. Aber das haltlos rinnende und rutschende Grien unter meinen Füßen lehrte mich eine Art des Gehens, die ich bisher noch nicht gefannt hatte.

Dazu wurde der Nebel immer dicker, statt daß er sich, wie ich gehofst hatte, weiter unten lichtete. Der Geröllstrom, der kein Ende zu nehmen schien, wurde allmählich von begleitenden Felsspornen eingeengt, unwirklich und schemenhaft ragten rechts und links Zacken auf wie die Jähne eines riesigen Rachens, darin ich Menschlein steckte.

Daß die Geröllschlucht von einem Absat unterbrochen war, davon hatte mir Schuppli gar nichts gesagt. Zwar seitete eine von Steinen blank gesegte Rinne hinab, aber wie tief sie war, das konnte ich im Nebel nicht ermessen. Sie schien in einen schwarzen, bodenlosen Schlund überzugehen, und ich zauderte, mich der auspolierten Kinne anzuvertrauen.

Wie ich da nun stand und meine Unvorsichtigkeit bereute, allein abgestiegen zu sein, statt den sicheren Umweg über die Forca del Palone zu wählen, war mir, als ob rechter Hand zwei der Zacken sich bewegten. Der Nebel täuscht, wenn man längere Zeit auf denselben Punkt sieht. Ich blickte also weg, um nach kurzem meine Blicke auf denselben Punkt zu lenken. Die eine Gestalt war fort — die zweite schien unbeweglich im Grau erstarrt. In eine bange Stille knatterte jenseits des Kückens ein Stein.

"Ist wer da?" rief ich. Und das mag bange geklungen haben. So bange, daß jemand lachte. Der Gratzacken löste sich, bekam Form und Gestalt.

"Saben Sie den Weg verloren, Berr Pfarrer?"

Nun war es an mir, mich zu ärgern. Da ftand ich vor Nina Padrutt als schlapper Städter, dem etwas Berggewölf Grauen einflößte.

Sie fam leicht und schnell zum Geröll herab.

"Wenn ich das wüßtel" entgegnete ich etwas ärgerlich. "Ich dachte, es ginge hier glatt zu den Weiden hinab, und nun ist da ein Abbruch, und darunter eine unbekannte Tiefe."

Sie stand vor mir, frisch und braungebrannt, das reiche Haar unter einem Beret-basque, in der Hand einen zierlichen Dameneispickel. Ihre Stimme klang lieb und beruhigend über meine unbeholsene Torheit. "Der Nebel verhert die Entsernung. Die Rinne ist kaum fünf Meter lang, und das Schwarze darunter ist Grasboden. Sehen Sie —", sie setzte sich in die Rinne und glitt wie auf einer Wasserrutschahn hinab. Es sah aus, als ob sie der Abgrund verschlingen wollte — da stand sie, verschwommen und dunkel, aber ihre Worte kamen aus heller Nähe. "Sehen Sie mich, Herr Pfarrer?"

"Nicht genau aber —" nun glitt ich auch hinab — "jett sehe ich Sie wieder."

Wir lachten beide wie Kinder, die eine kleine Spizbüberei begangen hatten. "Immerhin wollen wir aus der Fallinie der Steine fort", sagte sie endlich. Wir gingen einige Schritte über die sanft geneigte Matte, die von Viehsteigen durchzogen war

"Es ift nicht schön von Ihrem Freunde Schuppli, daß er Sie als Wegunkundigen allein hier absteigen ließ."

"Ich wollte es selbst so. Uebrigens, woher wissen Sie, daß ich mit Schuppli, den ich, nebenbei gesagt, eben erst kennenlernte, zusammen war?"

"Man fann allerlei beobachten wenn man in den Bergen die Augen offenhält."

"Und wenn man darin von den Falkenbliden des Gian Padrutt unterstützt wird."

"Wie kommen Sie auf Bater? Ich bin doch allein hier." "Sie sollten mich nicht anlügen, Fräulein Badrutt. Oben in der Nähe der Kinne war er eben noch neben Ihnen."

"Und wenn schon?" sagte fie tropig.

"Ich meine damit gar nichts. Er hat dasselbe Recht, in den Bergen herumzugehen wie ich."

"Das glaube ich!" lachte fie grell.

"Mehr noch", wehrte ich ihr ab. "Er ist der Herr und König dieser Berge nach allem, was man mir von ihm erzählt hat."

Ihre Augen begannen zu leuchten. "Ia, das ist er. Er ist berrlich und groß, mein Bater. Er ist wie ein Recke aus einer uralten Zeit. Aber das werden Sie nie begreisen — — —"

"Warum nicht? Glauben Sie, daß ich für eine so gewaltige Gestalt, wie es Gian Padrutt nach den Berichten der Leute ist, fein Berständnis habe? Ich bin immer ein wenig Romantiker gewesen."

Sie sah mich aus klaren Augen ruhig an. "Aber , sagte sie endlich.

"Was aber?"

"Aber jest kommen doch die Einschränkungen, jest kommt die nüchterne Paragraphenmoral. Habe ich nicht recht?"

"Davon habe ich fein Wort gesagt. Und ich möchte Dinge, die ich vielleicht zu sagen hätte, der Tochter Gian Padrutts gegenüber nicht erwähnen."

"Wie rücksichtsvoll von Ihnen!"

"Spotten Sie nicht, ich meine es wirklich so. Nur hätte Ibr Bater nicht eben vor mir davonlaufen sollen."

Fortsetzung folgt.